

Persistenter Identifier: 1562653543533_J1916

Titel: Heimatgruß der Technischen Hochschule Stuttgart an ihre Studierenden im Felde

Ort: Stuttgart

Datierung: 1916

Signatur: verschiedene Signaturen

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1562653543533_J1916/1/

Abschnitt: Von deutscher Kunst

Autor: Meyer, Th.

Strukturtyp: chapter

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

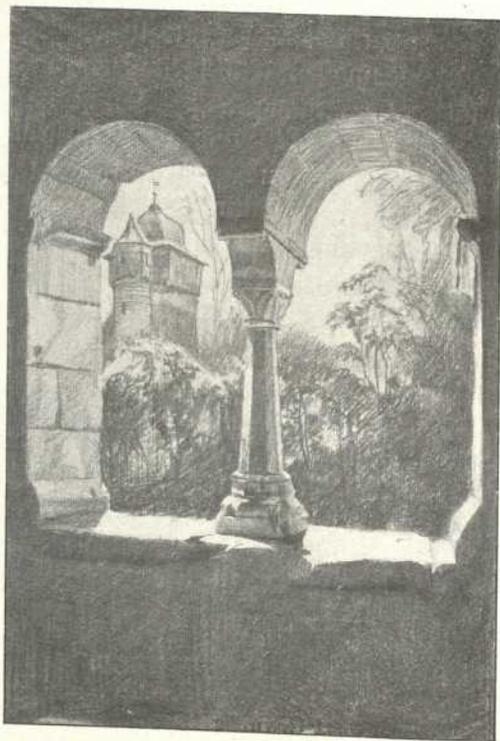
PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1562653543533_J1916/53/LOG_0009/

Von deutscher Kunst.

Unsere deutsche Kunst ist lange hinter der Erfüllung ihrer höchsten Aufgabe zurückgeblieben, weil sie den nationalen Boden verlassen hat und griechischen, italienischen und französischen Vorbildern nachgegangen ist. Sie ist immer nur da ganz echt und groß, wo sich deutscher Geist in deutscher Form ausspricht. Wohl muß die Kunst, will sie sich anders zu ihrer vollen Höhe erheben, das Nationale seiner Enge und Beschränktheit entkleiden und zum Allgemein-Menschlichen ausweiten. Aber das heißt nicht, daß sie es aufheben oder zum unwesentlichen Moment heruntersetzen müsse, sondern im Gegenteil, daß sie es zu seiner vollen Größe, zu seinem letzten Wert emporsteigern muß.

Wer meint, das Menschheitliche könne nur auf Kosten des Nationalen entwickelt werden, der denkt so verkehrt, wie derjenige, der dem Individuum den Rat erteilt, es solle sich damit zu einem wertvollen Glied des Ganzen machen, daß es auf seine Individualität verzichtet; das hieße von ihm den Verzicht auf das Beste verlangen, was ihm gehört. Die für die Allgemeinheit wertvollsten Leistungen eines Menschen sind immer die individuellsten, diejenigen, die ihm kein anderer nachahmen kann, weil nur in seinem Individuum die Anlage zu solchen Leistungen gelegen ist; Goethe hat die Menschheit am meisten gefördert mit dem, was er allein geben konnte. Kräftige Ausbildung der Individualität ist deshalb die Grundlage der höchsten Sittlichkeit, die Voraussetzung der größten Leistungsfähigkeit im Dienste der Menschheit. Der Mensch kann alles Beste, was er zu tun vermag, nur aus der Vereinigung aller in seinem Individuum angelegten Kräfte hervorbringen. Wäre es da nicht unsittlich, wenn er seine Individualität unterdrücken wollte? Ebenso ist es mit den Nationen,

auch sie können nicht einem abstrakten Ideal des Menschlichen nachjagen; sie können es nur verwirklichen nach Maßgabe der in sie gelegten Kräfte. Wie die Individuen können sie nur durch die Ausbildung der besonderen Gaben, die ihnen verliehen sind, dem großen Ganzen dienen. Sie würden ihre Kraft zerstören, wenn sie das Menschliche pflegen wollten unter Außerachtlassung ihres nationalen Charakters.



Darum ist auch die Kunst, als der höchste Ausdruck der in einem Volk wirksamen geistigen Kräfte, immer national gewesen, sobald sie sich zu bleibenden und dauernden Schöpfungen erhoben hat. Das Geschlecht der großen Dichter und Künstler müßte erst entdeckt werden, das zur Gattung der guten Europäer gehörte, von denen Fr. Nießsche geträumt hat. In den Niederungen der Kunst mag eine gesamt-europäische

Mode herrschen; die Höhennaturen sind viel zu selbsteigene Individualitäten, als daß sie in der Mode aufgingen; sie gehorchen ihrem Genius, der selbst wieder seine stärkste Kraft aus der heimischen Wurzel zieht. Auch wird die Anziehungskraft eines Kunstwerks auf die Menschheit nicht gemindert, wenn ein kräftiger Erdgeruch von ihm ausströmt. Im Gegenteil, je entschlossener national eine Kunst ist, vorausgesetzt, daß sie die Kraft besitzt, das Nationale zur Größe und damit zu allgemein menschlichem Wert zu erheben, desto weiter wird der Kreis ihrer Wirksamkeit.

Goethes Faust, Beethovens Symphonien und Wagners Musikdramen sind unter den großen Werken unserer Kunst diejenigen, die bei der bewundernswürdigen menschlichen Höhe, zu der sie aufragen, ihre Wurzeln am tiefsten in den Boden ihres Volkstums senken, aber eben darum haben sie das Ausland bezwungen und sich eine Weltgemeinde erobert.

Th. Meyer.

